

The background features large, stylized, semi-transparent quotation marks in shades of yellow and orange. One large opening quote mark is positioned in the upper right, and a large closing quote mark is in the lower left. The text is centered in the middle of the page.

Kulturpreis Deutsche Sprache

2002

Ansprachen und Reden

Herausgeber:
Helmut Glück
Walter Krämer
Eberhard Schöck

Kulturpreis Deutsche Sprache 2002

Ansprachen und Reden

Herausgegeben von
Helmut Glück, Walter Krämer
und Eberhard Schöck

IFB Verlag Paderborn

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de>
abrufbar.

Erste Auflage 2003
Copyright © by
IFB Verlag
im Institut für Betriebslinguistik
Schulze-Delitzsch-Straße 40
D-33100 Paderborn
Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit
Genehmigung des Verlages
Druck: Difo-Druck, Bamberg

ISBN 3-931263-36-3

Kulturpreis Deutsche Sprache 2002

Ansprachen und Reden

Herausgegeben von
Helmut Glück, Walter Krämer
und Eberhard Schöck

Gefördert von der Stiftung Deutsche Sprache, Berlin

Redaktion: Holger Klatte



Eingangsbereich des Kongreß Palais Stadthalle Kassel

Inhalt

Grußwort des Sprechers der Jury für den Kulturpreis Deutsche Sprache Prof. Dr. Helmut Glück	9
Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Hessen Dr. Roland Koch	13
Grußwort des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Moskau Dr. Hans-Friedrich von Ploetz	15
Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Kassel Georg Lewandowski	20
Laudatio auf den Verein zur Förderung der pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien Prof. Dr. Walter Krämer	22
<i>Solange die Schule Deutschland auf außerschulische Unterstützung baut...</i> Dankrede des Vereins zur Förderung der pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien vertreten durch Prof. Dr. Christa Röber-Sickmeyer	25
Laudatio auf die Gemeinnützige Hertie-Stiftung Prof. Dr. Helmut Glück	28

Dankrede der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung Dr. Michael Endres	31
Laudatio auf Ludmila Putina Thomas Roth	34
Rede zur Preisübergabe an Ludmila Putina Eberhard Schöck	39
Dankrede Ludmila Putina	42

Zum Geleit

Der Kulturpreis Deutsche Sprache ist eine junge Auszeichnung. Er wurde am 19. Oktober 2002 zum zweiten Mal vergeben. Der Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache wurde Ludmila Putina verliehen, die mit ihrer Initiative für den deutsch-russischen Jugendwettbewerb *Gemeinsam ins 21. Jahrhundert* im Jahre 2001/2002 maßgeblich zur Förderung des Deutschen als Fremdsprache in Rußland und zur Annäherung der beiden Staaten auf kultureller Ebene beigetragen hat. Mit dem Initiativpreis Deutsche Sprache wurde der Verein zur Förderung der pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien in Osnabrück ausgezeichnet. Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung (Frankfurt a.M.) erhielt den Institutionenpreis Deutsche Sprache für ihr Projekt *Jugend debattiert*.

Die Stifter des Kulturpreises Deutsche Sprache sind die Eberhard-Schöck-Stiftung (Baden-Baden), die Theo-Münch-Stiftung (Düsseldorf) und der Verein Deutsche Sprache (Dortmund). Insgesamt haben sie den Preis mit einem Preisgeld von 45.000 Euro ausgestattet. Sie setzen damit ein Zeichen für einen verantwortungsvollen Umgang mit der deutschen Sprache und für die sprachliche und kulturelle Vielfalt in Europa.

Die Theo-Münch-Stiftung tritt seit 2002 als Ausrichter des Sprachpreises auf. Dadurch konnte das Preisgeld für den Initiativpreis von 5.000 Euro auf 10.000 Euro erhöht werden. Über das Zustandekommen dieser Kooperation freuen wir uns sehr und hoffen, daß wir sie in den kommenden Jahren ausbauen können.

Im Jahr 2000 wurde eine Jury eingesetzt, die jährlich über die Preisträger entscheidet. Ihr gehören der Unternehmer Dipl.-Ing. (FH) Eberhard Schöck, der Vorstandsvorsitzende der Theo-Münch-Stiftung, Dipl.-Volkswirt Hanns M. Hock (seit 2002), der Vorsitzende des Vereins Deutsche Sprache, Prof. Dr. Walter Krämer, Prof. Dr. Helmut Glück (Sprecher der Jury), der Vorsitzende der Brüder-Grimm-Gesellschaft, Wolfgang Windfuhr und das Vorstandsmitglied der Henning-Kaufmann-Stiftung, Prof. Dr. Ulrich Knoop, an.

Die Preisverleihung 2002 hatte die Dimension eines Staatsbesuchs. Sie fand vor etwa 800 Gästen im Blauen Saal des Kongreß Palais Stadthalle Kassel statt. Ohne die Unterstützung kompetenter Organisatoren wäre sie nicht möglich gewesen. Wir möchten deswegen von Herzen allen Beteiligten, dem Verein Pro Nordhessen, der Brüder-Grimm-Gesellschaft, der VDS-Region Kassel, der Stadt Kassel, der Hessischen Staatskanzlei und der Botschaft der Russischen Föderation in Deutschland für die geleistete Arbeit danken.

Engagement für die deutsche Sprache lebt von der Öffentlichkeit. Wenn es darum geht, ein Bewußtsein für die eigene Sprache zu schaffen, gehört es sich, daß man herabsteigt von den Elfenbeintürmen der Wissenschaft und den Höhen der Politik. Wir möchten deswegen die lobenden, denkwürdigen und manchmal auch kritischen Beiträge zu dem Festakt am 19. Oktober 2002 in Form dieses Büchleins einem größeren Publikum zugänglich machen.

Helmut Glück
Walter Krämer
Eberhard Schöck



Thomas Roth, Georg Lewandowski, Prof. Dr. Christa Röber-Siekmeyer, Prof. Dr. Helmut Glück, Ludmila Putina, Eberhard Schöck, Dr. Hans-Friedrich von Ploetz, Prof. Dr. Walter Krämer, Dr. Michael Endres, Dr. Roland Kaeblbrandt

Grußwort des Sprechers der Jury für den Kulturpreis Deutsche Sprache

Prof. Dr. Helmut Glück

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie zur Verleihung des Kulturpreises Deutsche Sprache des Jahres 2002. Es ist das zweite Mal, daß wir diesen Preis vergeben. Darüber freuen wir uns. Ebenso freuen wir uns darüber, daß wir Verstärkung bekommen haben. Die Theo-Münch-Stiftung aus Düsseldorf unterstützt uns nun spürbar, unter anderem dadurch, daß sie das Preisgeld für den Initiativpreis Deutsche Sprache von 5.000 auf 10.000 EUR verdoppelt hat. Wir hoffen, daß sie uns als Partner lange erhalten bleibt.

Уважаемые гости из России, дорогие друзья, я приветствую Вас на церемонии награждения призом немецкого языка. Если бы у меня было бы достаточно времени, я мог бы приветствовать Вас и устно на Вашем языке. Но так много времени у нас нет. Поэтому я Вам могу только сказать, что перевод моей краткой речи и дальнейших речей хессенского Министрпрезидента Коха, немецкого посла фон Плеца и Кассельского бургомистра Левандовского находятся на Ваших местах. Вы можете прочитать, что первые четыре ораторы скажут. Все дальнейшие речи, конкретно речи при основном награждении будут для Вас устно переводиться. Еще раз добро пожаловать!

Der Kulturpreis Deutsche Sprache wird vergeben für Verdienste um die deutsche Sprache. Er hat, wie Sie wissen, drei Abteilungen. Im vergangenen Jahr haben wir Rolf Hochhuth, einen Schriftsteller, mit dem Jacob-Grimm-Preis ausgezeichnet. Das ist der am höchsten dotierte Sprachpreis, der in Deutschland vergeben wird. Damit haben wir uns nach innen orientiert, an Menschen und Institutionen, die sich in Deutschland um die Landessprache verdient gemacht haben. Diesmal orientieren wir uns *auch* nach außen. Damit lösen wir eine Verpflichtung unseres Status ein, nämlich die Verpflichtung zu Weltoffenheit und Völkerverständigung. Wir zeichnen heute eine Person aus, die sich in ihrem Land große Verdienste um das Deutsche als fremde Sprache erworben hat. Welcher Art diese Verdienste sind, wird nachher Thomas Roth erläutern. Ich begrüße sehr herzlich Ihre Exzellenz Frau Ludmila Putina unter uns.



Prof. Dr. Helmut Glück, Sprecher der Jury des Kulturpreises Deutsche Sprache

In Rußland lernen gegenwärtig fast vier Millionen Schüler das Deutsche als Fremdsprache. Das sind viel mehr als alle Deutsch-Schüler in den Ländern der EU zusammengekommen. Auch in Rußland ist inzwischen das Englische die wichtigste Fremdsprache, doch das Deutsche spielt nach wie vor eine wichtige Rolle. Das Deutsche ist dort die Fremdsprache mit der ältesten und am besten verankerten Tradition. Wir wissen, daß schon im Mittelalter in Nowgorod und Pleskau Menschen lebten, die Deutsch konnten. Viele bedeutende Persönlichkeiten späterer Jahrhunderte beherrschten die deutsche Sprache, etwa Peter der Große oder Michajl Lomonossov. Die Verbreitung des Deutschen als Fremdsprache in Rußland im 18. Jahrhundert ist gründlich untersucht worden in einer Bamberger Doktorarbeit, die in diesen Tagen als Buch erschienen ist. Ihr Resultat: Das Deutsche hat beim Aufbau des modernen Rußland eine große Rolle als Mittlersprache gespielt. Ich habe das große Vergnügen, die Autorin dieser Arbeit, Frau Dr. Kristine Koch, nach vorn zu bitten. Sie wird nun Frau Putina ein Exemplar Ihres Buches überreichen.

Aber wir haben ja nicht nur einen Preis zu vergeben. Mit dem Institutionenpreis Deutsche Sprache zeichnen wir heuer eine Stiftung aus, die sich verdient gemacht hat um die sprachliche, ästhetische und politische Erziehung der jungen Generation. Der Sprachverfall bei der Jugend wurde zu allen Zeiten beklagt. Solche Klagen kann man schon bei Platon nachlesen, Schopenhauer, Nietzsche und Karl Korn haben sie fürs Deutsche vorgetragen. Wie berechtigt sie jeweils waren und sind, sei dahingestellt. Lobenswert ist es jedenfalls, wenn eine Institution die Landessprache pflegen will, indem sie junge Leute sprachlich und geistig schult. Wie sie das macht, werde ich später erläutern. Ich begrüße herzlich Herrn Dr. Michael Endres und Herrn Dr. Roland Kaehlbrandt als Vertreter der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung.

Der dritte Teilpreis ist der Initiativpreis Deutsche Sprache. Er wurde im vergangenen Jahr nicht vergeben. Erst in diesem Jahr haben wir einen würdigen Preisträger gefunden. Auch seine Verdienste liegen in der sprachlichen Erziehung junger Menschen. Er bemüht sich seit 25 Jahren um die sprachliche, kulturelle und soziale Integration von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien. Die politische Bedeutung dieser Arbeit brauche ich nicht zu erklären. Ihre sprachliche Dimension wird Herr Professor Krämer nachher verdeutlichen. Ich begrüße herzlich Frau Professor Christa Röber-Siekmeier, die Vorsitzende des Vereins zur Förderung der pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien aus Osnabrück.

Nachdem ich Ihnen nun die diesjährigen Preisträger vorgestellt habe, möchte ich mich bei Ihnen allen bedanken für Ihre Teilnahme an dieser Festveranstaltung. Daß ich nicht jeden von Ihnen persönlich begrüßen kann, werden Sie verstehen. Ich beschränke mich deshalb beim individuellen Begrüßen auf einen kleinen Kreis von Personen.

An erster Stelle begrüße ich Frau Doris Schröder-Köpf. Sie hat gemeinsam mit Frau Putina das Deutsch-Russische Jugendforum im Mai diesen Jahres auf den Weg gebracht und gemeinsam mit ihr die Schirmherrschaft ausgeübt. Dafür danken wir Ihnen, Frau Schröder-Köpf. Ich begrüße Seine Exzellenz, den russischen Botschafter in Deutschland, Herrn Krylov, ebenso den Botschafter Deutschlands in Rußland, Herrn von Ploetz, und Frau Päivi von Ploetz. Ich begrüße den Hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch und Frau Koch. Ich begrüße die anwesenden Abgeordneten des Bundestages, des Hessischen Landtags, die Oberbürgermeister Kassels und seiner russischen Partnerstadt Jaroslavl, die Landräte und Bürgermeister aus Nordhessen, die anwesenden Stadtverordneten und Dezernenten der Stadt Kassel. Ich begrüße Herrn und Frau Schöck, Herrn Professor Krämer, Herrn Hock, Herrn Windfuhr und Herrn Dr. Lukas als Vertreter der Institutionen, die diesen Preis tragen. Ich begrüße die anwesenden Repräsentanten der Politik, der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kultur Rußlands und Deutschlands, namentlich die hochrangigen Vertreter des Goethe-Instituts, des

Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der Petersburger Gespräche und des Deutsch-Russischen Forums. Auch die Präsidenten der Universität und der Handwerkskammer Kassel und den Rektor der Universität Bamberg möchte ich herzlich begrüßen. Ich schließe mit einem Gruß an die anwesenden Mitglieder des Vereins Deutsche Sprache: die Mitglieder des Vorstands und des Beirats, die Regionalvorsitzenden und die vielen 'einfachen' Mitglieder.

Eine Veranstaltung wie diese entsteht nicht aus dem Nichts. Sie beruht auf großem, mitunter übergroßem Engagement vieler einzelner Menschen. Stellvertretend für diese Menschen möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen an das Kasseler Ortskomitee, namentlich an Frau Kieselbach und Herrn Böhm und ihre Mitstreiter vom Verein Deutsche Sprache, an Pro Nordhessen, namentlich an Frau Fricke und Frau Pohl, an diejenigen Mitarbeiter der Stadt Kassel, die uns unterstützt haben, an Herrn Grabar von der russischen Botschaft in Berlin und seine Helfer und schließlich an meine tüchtigen Mitarbeiter in Bamberg, vor allem an Holger Klatte.

Bevor ich zum Schluß komme, noch eine eher persönliche Bemerkung. In der vergangenen Woche war ich als Gast bei einer Deutschlehrerkonferenz der drei baltischen Republiken. Dort leben überall russischsprachige Minderheiten. Am Rande dieser Konferenz in Tallin in Estland wurde ich eingeladen zu einem Musikabend, bei dem die ebenso junge wie wunderbare russische Sopranistin Maria Ljudko aus St. Petersburg russische Romanzen vortrug. Das Publikum, so hatte man mir vorhergesagt, werde ausschließlich aus Russen bestehen, denn Esten würden sich keine russischen Romanzen anhören. Diese Vorhersage erwies sich als falsch: das Publikum war national gemischt. In diesem Fall wirkte die völkerverbindende Kraft der Musik. Auch heute, hier und jetzt, ist das Auditorium national gemischt. In unserem Falle muß man die völkerverbindende Kraft der Sprachen loben.

Ich schließe mit dem Wunsch, daß der Kulturpreis Deutsche Sprache zur inneren wie zur äußeren Kulturpolitik Deutschlands etwas beitragen kann.

Sie werden nun, meine Damen und Herren, die Grußworte des Hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch, des deutschen Botschafters in Moskau, Dr. von Ploetz, und des Oberbürgermeisters von Kassel, Georg Lewandowski hören. Im Anschluß daran werden die drei Teilpreise vergeben wie im Programm vorgesehen. Die Lobrede auf Frau Putina wird, wie ich bereits erwähnt habe, Thomas Roth vom Hauptstadtstudio der ARD in Berlin halten.

Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Hessen

Dr. Roland Koch

Sehr verehrte Frau Putina, Frau Schröder-Köpf, Exzellenzen, meine Herren Oberbürgermeister, sehr verehrte Damen und Herren,

mein herzlicher Dank für diesen Tag gilt zunächst allen, die die Idee zu diesem Preis hatten und die mit ihrer Stiftung zu seinem Zustandekommen beigetragen haben.

Die deutsche Sprache ist nichts, worauf man außergewöhnlich stolz sein muß. Sie ist eine Sprache wie jede andere. Das bedeutet aber nicht, daß wir gut beraten wären, wenn uns die deutsche Sprache egal wäre. Was übrigens für jede andere Sprache auf der Welt auch gilt. Das klingt selbstverständlich, aber das ist es nicht immer. Denn wir leben in einer sehr vernetzten Welt und denken über immer neue Arbeitssprachen nach. Natürlich muß es die geben und natürlich ist es gut, daß viele von uns inzwischen mehr als ihre Muttersprache beherrschen.

Aber es ist dann eben auch eine Herausforderung, auf die Genauigkeit und die Exaktheit, eben die Kultur der eigenen Sprache zu achten. Das gute Benutzen der Sprache und das richtige Schreiben des Wortes ist – auf neudeutsch – manchmal „uncool“. Und an diesem Satz wird die Herausforderung für den Dolmetscher deutlich, wenn nämlich nicht ganz exakt in der eigenen Sprache gesprochen wird.

Aber die Welt verhält sich nicht nur nach unseren klugen Regeln. Deshalb ist manches lässiger geworden, und wir werden das auch nicht ganz aufhalten. Umso wichtiger ist es, daß weiterhin bewußt bleibt, worauf es ankommt.

Dieser Preis kann einen Lichtstrahl auf genau diese Frage lenken. Ich möchte die Jury ausdrücklich dazu beglückwünschen, daß sie diese Aufgabe nicht auf unsere nationalen Grenzen beschränkt hat. Sicher müssen wir unsere Sprache zunächst einmal selbst pflegen. Aber dann müssen wir uns auch darüber freuen und ein wenig stolz darauf sein, daß andere es für wert halten, unsere Sprache zu lernen. Dies beides zu verbinden, ist dann etwas, was zurecht den Begriff Kultur für sich in Anspruch nimmt.

Der Hessische Ministerpräsident freut sich natürlich auch, daß dieses wichtige kultur- und gesellschaftspolitische Ereignis in unserer nordhessischen Metropole Kassel stattfindet. Kassel mit seiner Geschichte, mit seinen Museen und nun auch mit dem Kulturpreis der deutschen Sprache ist nicht nur Kultur, sondern Hochkultur. Die Brüder Grimm – ich bin ausdrücklich verwirrt worden, nicht die „Gebrüder Grimm“ zu sagen

– die Brüder Grimm sind mit ihrer Fähigkeit, Geschichten in deutscher Sprache so zu erzählen, daß wir sie unseren Kindern bis heute immer wieder präsentieren, ein Beweis dafür, daß Sprache als Teil der Kultur über Jahrhunderte verbinden kann.



Dr. Roland Koch, Ministerpräsident des Landes Hessen

Sehr verehrte Frau Putina,

wir wollen, daß dieses Verbindende über die Geschichte, das aus dieser Sprache kommt, und das Verbindende, was aus dem Erlernen der Sprache in der Verbindung von Völkern kommt, weiter gepflegt wird. Daß Sie persönlich in Rußland mit Ihrer Autorität für das Erlernen der deutschen Sprache werben, daß ist für uns in Deutschland eine Freude und Ehre, und es macht uns auch ein wenig stolz. Wir wissen, daß unser Friede und unsere Freiheit davon abhängt, daß wir uns, daß sich die Menschen in Europa verstehen. So wie wir Ihrem Mann und den verantwortlichen Politikern Ihres Heimatlandes dafür danken, daß sie daran mitwirken, so danken wir Ihnen, daß Sie das nicht nur zu einer Angelegenheit von Staatsmännern, sondern von den Menschen in den Ländern machen. Und das ist Ansporn auch für uns.

Ich gratuliere Ihnen zu der Auszeichnung genauso wie allen übrigen Preisträgern. Ich hoffe, daß Sie unser Kassel hier im Norden Hessens in guter Erinnerung behalten, und ich bin sicher, daß wir heute gemeinsam ein Werk tun, die deutsche Sprache zu fördern, aber auch die Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland.

Grußwort des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Moskau

Dr. Hans-Friedrich von Ploetz

Ich habe die große Ehre, Ihnen, sehr verehrte Ludmila Alexandrowna, im Namen der Bundesregierung zur Verleihung des Jacob-Grimm-Preises für die deutsche Sprache zu gratulieren.

In meiner Eigenschaft als deutscher Botschafter in der Russischen Föderation möchte ich hinzufügen: Ganz sicher gratulieren Ihnen heute auch viele Ihrer Landsleute von Herzen und sagen Ihnen – zusammen mit den Deutschen – aufrichtigen Dank für den gar nicht hoch genug einzuschätzenden Beitrag, den Sie ganz persönlich zum besseren Verständnis zwischen Deutschen und Russen geleistet haben.

Verständnis ist hier ganz wörtlich gemeint. Es fängt mit der Kenntnis der Sprache des Freundes und Nachbarn an. Sie ist der Schlüssel zu der großen neuen Welt, die die Kultur eines anderen Volkes darstellt.

Die ganze Familie Putin hat diesen Schlüssel zu uns gefunden und bezeugt tageintagaus, daß sie diese bereichernde Erfahrung auch möglichst vielen ihrer Landsleute wünscht, genauso aber auch im umgekehrten Sinn: Immer mehr Deutsche sollen den Weg zur russischen Sprache und Kultur finden.

Frau Putina wird heute als Freundin der deutschen Sprache ausgezeichnet. Wir Deutschen fühlen uns von Frau Putina ausgezeichnet, weil sie ihren Namen mit dem großen Ziel verbindet, die kulturellen Verbindungen zwischen unseren Völkern, besonders aber zwischen den jungen Menschen in unseren Ländern, zu erhalten und zu verstärken.

Wir danken Ihnen, Ludmila Alexandrowna, heute herzlich. Nicht nur, weil wir unsere eigene Sprache lieben und uns freuen, wenn unsere Freunde diese Liebe teilen. Sondern weil wir wissen,

- daß Deutschland und Rußland einander heute und in Zukunft brauchen
- daß diese enge Beziehung auf dem Vertrauen der Völker zueinander beruhen muß
- und daß dieses Vertrauen nur durch gegenseitiges Verständnis und Verstehen wirkliche Wurzeln schlagen kann.

Als ich am 26. September dem Präsidenten der Russischen Föderation mein Beglaubigungsschreiben übergab, sagte er: „Einer unserer wichtigsten Partner in der Welt ist die Bundesrepublik Deutschland. Unsere Beziehungen werden gekennzeichnet durch ein

hohes Maß an gegenseitigem Verständnis und Vertrauen. Wir schreiten mit Zuversicht voran auf dem Weg zur Partnerschaft. Rußland und Deutschland haben ein enormes Potential für Zusammenarbeit in allen Bereichen. Wir beabsichtigen, es konsequent in konkretes Handeln umzusetzen.”



Dr. Hans-Friedrich von Ploetz, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Moskau

Wird in diesen Worten nicht greifbar, welch großes Geschenk es für ganz Europa – besonders aber für Deutschland – bedeutet, daß die Mauern eingerissen worden sind, die unser Land und unseren Kontinent jahrzehntelang gespalten haben?

Inzwischen sind wir auch auf einem guten Weg, die Spuren zu überwinden, die diese Mauern in den Köpfen unserer Menschen hinterlassen haben.

Das Bewußtsein und der Wille, kulturell zusammenzugehören, ist in Deutschland wie in Rußland auch in schwierigsten Zeiten lebendig geblieben. Meine Frau und ich spüren seit unserer Ankunft in Rußland jeden Tag:

- Die Russen kennen uns Deutsche wesentlich besser, als wir selbst wissen.
- Sie erwarten gerade im Bereich von Kultur und Bildung viel von uns, wahrscheinlich sogar mehr, als wir beim besten Willen leisten können und
- die wache Erinnerung an die Schrecken des 20. Jahrhunderts hindert nicht, daß uns die Russen heute großes Vertrauen entgegenbringen.

Die große Rede von Präsident Putin im Deutschen Bundestag hat einer breiten Öffentlichkeit in Deutschland bewußt gemacht, welche Rolle unser Land und unsere Kultur für die Russen spielen.

Ich bin sicher, daß die heutige Auszeichnung von Ludmila Alexandrowna dieses Bewußtsein verstärken und uns in unseren Bemühungen anspornen wird, unsererseits unsere Herzen und unsere Türen zu öffnen und ganz konkret Hand anzulegen, jeder an seinem Platz.

In diesem Sinn möchte ich Frau Schröder-Köpf herzlich dafür danken, daß sie zusammen mit Frau Putina die Idee eines Deutsch-Russischen Jugendforums so engagiert unterstützt. Im Mai kamen die Besten aus beiden Ländern in Moskau und Berlin zusammen. Keiner von ihnen wird diese Tage vergessen, in denen Freundschaften geschlossen wurden und gute Bilder voneinander entstanden.

Solche guten Bilder, auch das Bild von der heutigen Preisverleihung, vermitteln eine klare Botschaft. Wie wichtig sie ist, und daß sie verstanden wird, habe ich bereits bei meinem ersten Gespräch mit dem russischen Erziehungsminister Filippow gemerkt. Der Minister will in Zusammenarbeit mit uns besondere Anstrengungen unternehmen, um den – verglichen mit jedem anderen Nachbarland – ausgezeichneten Stand der deutschen Sprache in russischen Schulen und Universitäten zu erhalten. Außerdem will er nach Kräften dazu beitragen, daß in Deutschland wieder mehr Russisch gelernt wird.

Bei der Sprachförderung und in der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen können wir an ein wertvolles Erbe anknüpfen, das die intensive Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der DDR geschaffen hat. Die Zahl der Sprachlehrer und anderer Akademiker und Wissenschaftler, die über die Jahre ausgetauscht wurden, geht weit über 100.000 hinaus.

Diese wenigen Hinweise mögen als Begründung für eine wichtige These ausreichen: Die Intensivierung der deutsch-russischen Zusammenarbeit nicht nur beim Erlernen der jeweiligen Partnersprache, sondern auch im Bildungsbereich insgesamt, verspricht für beide Seiten sehr vorteilhaft zu sein. Die Voraussetzungen für eine wirkliche, in die Zukunft weisende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft sind gegeben. Wir haben kein Defizit an Ideen, es geht um ihre Umsetzung.

Wenn ich mich in diesem Zusammenhang an Sie, Herr Ministerpräsident Koch, wenden darf, stellvertretend auch für Ihre Kollegen in den anderen deutschen Ländern, bei denen die Verantwortung für Kultur und Bildung liegt: Ich danke Ihnen für das Engagement des Landes Hessen und bitte Sie, auf dem eingeschlagenen Weg fortzufahren und im Kreise der Ministerpräsidenten für die Bildungspartnerschaft mit Rußland zu werben. Das kulturpolitische Gewicht der russischen Regionen nimmt mit jedem Tag zu, und damit auch das Potential für wirklich partnerschaftliche Beziehungen.

Wir sind uns alle einig, was die schier unbegrenzten Möglichkeiten betrifft, die unser gemeinsamer Weg in die Zukunft für uns bereithält. Aber wir müssen darauf achten, daß dieser Weg keine sprachliche Einbahnstraße wird. Bitte erlauben Sie mir, auf eine große Sorge hinzuweisen, die mich umtreibt, seit ich in Rußland arbeite. Lassen Sie es mich mit zwei Zahlen illustrieren: 25.000 junge Russinnen und Russen haben sich im Frühjahr an der Deutscholympiade in Rußland beteiligt, und es waren gerade einmal 800 junge Deutsche, die an der gleichzeitigen Russischolympiade in Deutschland teilgenommen haben. Die Zahlen sprechen eine klare Sprache.

In drei Feldern könnten wir dazu beitragen, daß sich die Dinge ändern:

- In den neuen Ländern ist zwölf Jahre nach der Wiedergewinnung der deutschen Einheit vielleicht die Zeit gekommen für einen neuen Blick auf die russische Sprache. Viele in der Generation, die heute ihre Kinder zur Schule schicken, haben noch Russisch gelernt. Nicht immer mit großer Begeisterung. Aber haben nicht viele von ihnen inzwischen erfahren, welche beruflichen Vorteile Sprachkenntnisse bedeuten? Geben wir doch der nachwachsenden Generation auch die besondere Chance. Ermutigen wir die Kinder, neben Englisch auch Russisch zu lernen. So wie wir die Kinder im Westen Deutschlands ermutigen, auch Französisch zu lernen.
- Die Kinder der Rußlanddeutschen, die im letzten Jahrzehnt nach Deutschland gekommen sind, haben es nicht immer leicht in der neuen Umgebung. Aber wäre ihre Integration wirklich gefährdet, wenn sie sich um solide Russischkenntnisse bemühten? Wird hier nicht vielleicht die Chance vertan, daß eine neue zweispra-

chige Generation heranwächst, die die Brücke zwischen alter und neuer Heimat verbreitern könnte?

- Und ist es schließlich nicht allzu kurzfristig, wenn die Länder der alten Bundesrepublik die Slawistik an ihren Universitäten dem Rotstift opfern? Wenn wir die deutsch-russische Beziehung als eine strategische Beziehung verstehen, werden hier nicht unverzichtbare Investitionen in die Zukunft unterlassen?

Ich hoffe sehr, Ludmila Alexandrowna, daß Sie mir nachsehen, daß ich Ihren persönlichen Ehrentag zu dem mißbraucht habe, was man heute auf Deutsch ein „commercial“ nennt. Werbung für die russische Sprache ist angezeigt. Ich denke, daß dies in Ihrem Sinne ist. Nochmals herzliche Glückwünsche.

Und Ihnen Herr Schöck, Herr Professor Glück und den Preisrichtern Dank für die Stiftung des Preises und Gratulation zu der glücklichen Hand bei der Auswahl der diesjährigen Preisträgerin.

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Kassel

Georg Lewandowski

Liebe Gäste, liebe Freunde und Förderer der deutschen Sprache,

zum zweiten Mal wird in Kassel – in der Mitte Deutschlands – der Kulturpreis Deutsche Sprache mit seinen drei Auszeichnungen Jacob-Grimm-Preis, Initiativpreis und Institutionenpreis verliehen. Dazu heiÙe ich alle unsere Gäste im Namen der documenta-Stadt Kassel sehr herzlich willkommen.

Kassel ist stolz darauf, daß der Preis hier verliehen wird. Und unsere Stadt ist dafür auch bestens geeignet. Zum einen sind die Brüder Grimm die größten Söhne Kassels. Sie haben jahrzehntelang hier gelebt und dafür gearbeitet, die deutsche Sprache allen Deutschen zugänglich zu machen. Auch ihre Kinder- und Hausmärchen wurden in Kassel verfaÙt und haben von hier aus ihren literarischen Siegeszug um die Welt angetreten. Darüber hinaus ist Kassel von jeher eine Stadt von Kunst und Kultur. Unsere Sprache ist das Fundament dieser Kultur.

Die diesjährigen Preisträger unterstützen das Anliegen des Kulturpreises, die deutsche Sprache zu pflegen und zu fördern. Ludmila Putina hat in ihrer russischen Heimat der langen Tradition der Lehre der deutschen Sprache einen neuen Anstoß gegeben und setzt sich – und das paÙt sehr wohl zusammen – andererseits auch für die Pflege des Russischen im Ausland ein. Der Verein für die pädagogische Förderung von Migrantenkindern aus Osnabrück hat sich um die sprachlich-kulturelle und soziale Integration von Einwanderern verdient gemacht, und die Hertie-Stiftung hat sich in besonderer Weise der Debatte als wesentlichen Bestandteil einer demokratischen Streitkultur gewidmet.

Mein Dank geht an den Verein Deutsche Sprache, die Eberhard-Schöck-Stiftung und die Theo-Münch-Stiftung, die gemeinsam den Kulturpreis Deutsche Sprache ins Leben gerufen haben. Möge von Kassel aus der Erhalt und die kreative Entwicklung der deutschen Sprache neue Impulse erhalten.



Georg Lewandowski, Oberbürgermeister der Stadt Kassel

Laudatio auf den Verein zur Förderung der pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien

Prof. Dr. Walter Krämer

Liebe Festgäste, liebe Frau Kollegin Röber-Siekmeyer,

es ist mir eine Freude und auch eine Ehre, Ihnen heute den Initiativpreis Deutsche Sprache im Rahmen des Kulturpreises Deutsche Sprache überreichen zu dürfen. Dieser Preis wird gemeinsam von der Eberhard-Schöck- und der Theo-Münch-Stiftung verliehen, deren Vertretern ich nochmals herzlich für das großzügige Preisgeld danke, und geht an Personen oder Einrichtungen für – ich zitiere aus den Vergaberichtlinien – „vorbildliche Leistungen in gutem, klarem und/oder elegantem Deutsch.“

Ich habe mir, verehrte Frau Kollegin, einige Ihrer beeindruckenden Schriften zur Spracherziehung angesehen, und muß sagen: Sie hätten den Preis auch als Person verdient. Sie bekommen ihn aber als Vorsitzende des „Vereins zur Förderung der pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien“, und dafür, daß sie anderen helfen, vorbildliches und gutes, vielleicht sogar eines Tages elegantes Deutsch zu sprechen.

Ich muß wohl nicht betonen, wie wichtig das für die Kultur und für die Wirtschaft unseres Landes ist. Auch wenn die meisten hier im Saal das Wort PISA vermutlich nicht mehr hören können: Ein ganz offensichtlicher Grund für das schlechte Abschneiden der Deutschen waren die vielen Ausländer- und Zuwandererkinder, die wegen mangelhafter Deutschkenntnisse auch in den anderen Fächern den Durchschnitt stark nach unten drücken. Aber nicht, weil sie dümmer wären, sondern vor allem deshalb, weil sie die deutsche Sprache nicht beherrschen.

Dafür, daß sie sie beherrschen, wurde vom deutschen Staat bisher nicht allzuviel getan. Die schlechten Deutschkenntnisse vieler Ausländer- und Zuwandererkinder sind ein sozialer, kultureller wie auch ökonomischer Skandal. Ein sozialer und kultureller Skandal, weil die Beherrschung der Landessprache der große Schlüssel für die Integration und das persönliche Weiterkommen in jedem Land der Erde ist. Wer diesen Schlüssel nicht besitzt, bleibt im wahrsten Sinn des Wortes ausgeschlossen. Aber auch ein ökonomischer Skandal, denn hier wird ein riesiges Potential an Kreativität und ein Beitrag zum Sozialprodukt aus Dummheit oder falscher Sparsamkeit verschleudert. Sehen Sie sich einmal das Telefonbuch im Silicon Valley an: Jeder

Zweite ist nicht in Kalifornien geboren. Ohne Ausländer und Zuwanderer wäre das Sozialprodukt der USA um ein bis zwei Dutzend Prozentpunkte geringer, und wenn wir in Deutschland im internationalen Wirtschafts-Geleitzug heute das Schlußlicht halten, dann auch deshalb, weil wir die enormen Produktivkräfte vieler Ausländer und Zuwanderer ungenutzt verkommen lassen.



Prof. Dr. Walter Krämer, Vorsitzender des Vereins Deutsche Sprache

Das einzig erfreuliche an dieser Lage ist: Wenn der Staat schläft, wachen die Bürger auf. Sie, Frau Kollegin, haben den Verein zur Förderung der pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien im Jahr 1981 mitbegründet und leiten ihn seit 1983. Dieser Verein setzt sich für Dinge ein, die eigentlich eine Aufgabe des Staates sind. Sie helfen Schülern, Deutsch zu lernen, und fast noch wichtiger: Sie sorgen dafür, daß die Schüler mit Beginn des 1. Schuljahres schon Deutsch können. Damit haben Sie mit dem von mir im Jahre 1997 gegründeten „Verein Deutsche Sprache“ mehr zu tun, als Sie vielleicht denken. Denn einer der Gründe, warum viele Ausländer die deutsche Sprache nur mühsam oder überhaupt nicht lernen, ist, daß viele

Inländer diese Sprache mit den Füßen treten. Und wer wendet schon gern für eine Sache große Mühe auf, die von ihren Besitzern ganz offensichtlich nicht gepflegt und nicht geachtet wird. Ich kenne einen Deutschkurs, in dem das erste Wort, das ein Ausländer im Deutschen lernt, „recyclen“ heißt. Oder um mit Rudi Carell zu sprechen:

„Als ich nach Deutschland kam, sprach ich nur Englisch – aber weil die deutsche Sprache inzwischen so viele englische Wörter hat, spreche ich jetzt fließend Deutsch!“

Insofern ziehen unsere Vereine also an dem gleichen Strang: Sie kämpfen für das Lernen, wir kämpfen gegen das Verlernen unserer schönen deutschen Sprache. In diesem Sinne wünsche ich uns beiden noch viel Erfolg und nochmals herzlichen Glückwunsch zum Initiativpreis Deutsche Sprache!

Solange die Schule Deutschland auf außerschulische Unterstützung baut...

Dankrede des Vereins zur Förderung der pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien

Prof. Dr. Christa Röber-Siekmeyer

Über den Initiativpreis Deutsche Sprache haben wir uns sehr gefreut. Wir sehen in ihm eine wundervolle Anerkennung unserer Arbeit, die wir seit weit über 20 Jahren in Osnabrück leisten. In diesem Zeitraum haben rund 10.000 Zuwandererkinder in unseren verschiedenen Projekten die Gelegenheit gehabt, ihre Sprachkompetenz im Deutschen zu erweitern. Gleichzeitig helfen wir ihnen bei den Aufgaben, deren Betreuung die Schule an den Nachmittag abgibt. So haben wir bereits 1985 begonnen, Einschulungshilfen, die derzeit als eine Antwort auf die Fragen im Anschluß an PISA in mehreren Bundesländern eingerichtet werden, anzubieten. In ihnen arbeiten und spielen Mitarbeiterinnen des Vereins mit kleinen Gruppen täglich drei Zeitstunden nach dem Unterricht.

Teilweise verfolgen wir die derzeitige Diskussion zum Thema Zuwanderung und Deutschlernen mit einigem Erstaunen. Es gilt nicht nur dem derzeitigen Entdecken der Tatsache, daß es gerade die Zuwandererkinder sind, die durch die großen Löcher des deutschen Bildungsnetzes fallen. Es gilt vor allem der Tatsache, daß ein politischer Streit über die Aussage entstehen kann, daß das Beherrschen der deutschen Sprache die Bedingung für eine sozial angemessene Existenz in Deutschland ist. Wenn die Verpflichtung zum Deutschlernen mit dem längst überfälligen staatlichen Angebot zum Deutschlernen verbunden ist, ist diese Entwicklung uneingeschränkt zu begrüßen.

Unsere Arbeit war seit jeher geleitet von der Erfahrung und dem Wissen, daß gute Schulabschlüsse die besten Eintrittskarten auf akzeptable Plätze in der gesellschaftlichen Hierarchie sind. Um diese Eintrittskarte zu erlangen, bedarf es der Möglichkeit, die schulischen Angebote optimal zu nutzen. Das wiederum setzt das Beherrschen des Deutschen voraus. Also ging es uns in allen unseren Projekten, gleichgültig, ob sie sich an Kindergartenkinder, an Oberstufenschüler oder an die Mütter der Kinder richten, um eine zusätzliche Spracharbeit.

Ein zweiter Blick auf diese Kausalkette läßt jedoch einen Faktor der Spracharbeit erkennen, der im allgemeinen kaum bis gar nicht wahrgenommen wird: Für das Leben in einer hochindustrialisierten Gesellschaft wie der hiesigen reicht es nicht aus, die Mehrheitsprache *sprechen* zu können – Gesellschaften wie die hiesige sind literale Gesell-

schaften, d.h. alle diejenigen, die nicht kompetent auch schriftlich kommunizieren können, sind von den entscheidenden Bereichen abgeschnitten. Erst vor wenigen Monaten hat der Hessische Verwaltungsgerichtshof darauf hingewiesen, daß „die Fähigkeit, sich schriftlich zu äußern“, zu den Voraussetzungen der Lebensmöglichkeit hier, damit auch zu den Voraussetzungen für das Erlangen der deutschen Staatsbürgerschaft gehört.



Prof. Dr. Röber-Siekmeyer, Vorsitzende des Vereins zur Förderung der pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien

Aus diesem Grunde hat Schrift immer eine zentrale Bedeutung in unserer Arbeit mit den Zuwandererkindern gehabt. Besonders gefreut hat uns im vergangenen Jahr – vor PISA – als das niedersächsische Sozialministerium unseren Antrag auf ein neues Projekt in diesem Zusammenhang bewilligt hat. In ihm entwickeln die Sprachwissenschaftlerin Doris Tophinke und ich im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung eines Förderprogramms der Stadt Osnabrück für den Elementarbereich Material für die Spracharbeit mit Migrantenkindern und für die entsprechende Weiterbildung der Erzieherinnen, das gezielt auf den schulischen Schrifterwerb, damit auf einen systematischen Erwerb

des Deutschen vorbereitet. Wir orientieren uns dabei vor allem an neueren orthographischen Arbeiten. Sie ermöglichen eine systematische Darstellung des Deutschen, bei der die Schrift das veranschaulichende Medium ist.

Eine Darstellung, unserer Arbeit kann nicht enden, ohne alle diejenigen zu erwähnen, die sie erst ermöglicht haben. Da ist auf inhaltlichem Gebiet Utz Maas, Sprachwissenschaftler in Osnabrück und Initiator des Vereins, von dessen Forschungen wir sehr für die Arbeit mit den Schülern profitiert haben. Für die finanzielle und organisatorische Unterstützung danken wir der langjährigen Ausländerbeauftragten des Landes Niedersachsen, Gabriele Erpenbeck, dem Arbeitsamt Osnabrück, die uns seit Jahren mit einem Betrag von über 100.000 € jährlich unterstützt haben.

PISA lehrt uns, daß unsere Arbeit in Osnabrück in die richtige Richtung geht. Ihre Früchte waren bisher vorwiegend lokal zu ernten. Wir wünschen uns für die Zukunft, daß viele neugierig werden und sich für unsere Wege und unsere Ergebnisse interessieren. So ein Preis wie der, den wir heute in Empfang nehmen dürfen, kann dazu wirkungsvoll beitragen.

Wir bedanken uns.

Laudatio auf die Gemeinnützige Hertie-Stiftung

Prof. Dr. Helmut Glück

Der Institutionenpreis Deutsche Sprache unterscheidet sich von den beiden anderen Teilen des Kulturpreises Deutsche Sprache. Er wird, erstens, nicht an Personen, sondern an Einrichtungen oder Firmen verliehen, und zweitens ist er undotiert. Sein Empfänger wird geehrt, aber nicht materiell belohnt. Die Urkunde und der Glaskubus, die den Institutionenpreis gegenständlich machen, wird man kaum als materielle Belohnung ansprechen können. Er ist in stärkerem Maße als die anderen Teilpreise ein symbolischer Preis.

Wofür wird dieser symbolische Preis vergeben? Er wird vergeben an Einrichtungen oder Firmen, die sich im Alltag von Wirtschaft, Politik und Verwaltung um ein klares und verständliches Deutsch bemüht und gezeigt haben, daß man die deutsche Sprache auch dort flexibel, klar und ohne Verrenkungen verwenden kann.

So steht das geschrieben in der Stiftungsurkunde des Institutionenpreises. Im vergangenen Jahr erhielt ihn die Redaktion der Zeitschrift *Computer-BILD*, weil sie – nach Meinung der Jury – in der sprachlichen Gestaltung ihres Blattes genau diesen Anforderungen entsprach. Der diesjährige Preisträger ist die Gemeinnützige Hertie-Stiftung. Nun ist die Hertie-Stiftung weder eine Stilschule noch ein literarischer Salon. Ich weiß nicht, ob sie in ihren Broschüren, Geschäftsberichten und Korrespondenzen den besagten Anforderungen entspricht. Ich weiß nicht, ob alle ihre Aktennotizen klar und verständlich, jeder Brief von ihr elegant und flexibel, jede ihrer Drucksachen klar und ohne Verrenkungen formuliert sind. Doch darum geht es nicht. Es geht darum, daß die Hertie-Stiftung einen preiswürdigen Beitrag dazu geleistet hat, junge Menschen dazu anzustiften, gutes Deutsch sprechen lernen zu wollen. Sie will ihnen vermitteln, wie man flexibel und ohne Verrenkungen argumentiert. Sie wird dafür ausgezeichnet, daß sie sich Verdienste in der sprachlichen Erziehung und Bildung der jungen Generation erworben hat. Da sprachliche Erziehung immer auch politische und ästhetische Erziehung ist, reichen diese Verdienste über das sprachliche Gebiet hinaus. Sie betreffen die Förderung der Demokratie und die Bildung von Geschmack und Stil. Denn es sind wenigstens drei Fähigkeiten, die die Rhetorik schult: erstens die Fähigkeit, sich auszudrücken, sprachmächtig zu werden, zweitens die Fähigkeit, einen Standpunkt zu vertreten und so an der demokratischen Meinungsbildung teilzunehmen, und drittens die Fähigkeit, andere Standpunkte zu prüfen, abzuwägen und aus ihnen zu lernen. Die demokratische Zivilgesellschaft braucht Bürger mit diesen Fähigkeiten.

Auf welche Weise hat sich die Hertie-Stiftung diese sprachlichen, politischen und ästhetischen Verdienste erworben? Eigentlich, so muß man meinen, ist das alles eine Aufgabe der Schule: Im Deutschunterricht sollen die Kinder ihre Muttersprache flexibel, klar und ohne Verrenkungen verwenden lernen. Doch der Deutschunterricht, das ist leider wahr, leistet dies kaum mehr. Das hat viele Gründe, die ich hier nicht erörtern kann. Ich beschränke mich darauf, das zu bedauern und traurig zu nennen. Ich freue mich andererseits darüber, daß Ministerpräsident Koch und seine Regierung sich der Verbesserung des Unterrichts, damit auch des Deutschunterrichts, an den hessischen Schulen verschrieben haben. Das war dringend notwendig. Er wiederum sollte sich freuen, daß die Hertie-Stiftung ihm dabei eine so unschätzbare Hilfe gewährt. Vorläufig betrifft diese Hilfe nur die Schulen in Frankfurt am Main, was ich als bayerischer Professor natürlich bedaure. Hoffen sie mit mir, daß die Hertie-Stiftung ihre Initiative bald über die Stadtgrenzen von Frankfurt hinausträgt.

Der Wettbewerb *Jugend debattiert*, den wir heute auszeichnen, wurde im Jahre 1999 unter der Federführung der Geschäftsführers der Stiftung, Dr. Roland Kaehlbrandt, konzipiert. Im Jahr darauf begann die Detailplanung, an der sich das Hessische Kultusministerium dadurch beteiligte, daß es die Studienrätin Manuela Heuthaler vom Gutenberg-Gymnasium in Wiesbaden für das Vorhaben abstellte. Im Mai 2000 beschloß der Stiftungsvorstand unter Vorsitz von Dr. Michael Endres das Projekt *Rhetorik in die Schule! Jugend debattiert - Training und Wettbewerb*. Im November 2000 wurde Studienrat Ralf Langhammer vom Lessing-Gymnasium in Lampertheim für drei Jahre an das Projekt abgeordnet. Im Frühjahr 2001 begann die Umsetzung des Projekts in den Schulen. 370 Schülerinnen und Schüler nahmen daran teil. Die Finalveranstaltung fand im Juni 2001 statt. Ihr Thema war und ist von hoher Aktualität: „Soll in Deutschland ein Gesetz zum Schutz der Landessprache eingeführt werden?“ Die zweite Runde des Wettbewerbs fand in diesem Jahr statt. Die Beteiligung stieg um fast dreihundert Prozent. 2000 Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren aus 50 Schulen, darunter viele aus Zuwandererfamilien, nahmen diesmal daran teil. Mehr als die Hälfte davon, nämlich 55%, waren Mädchen. Das Finale fand im Mai 2002 vor fast 800 Zuhörern beim Medienpartner des Wettbewerbs statt, dem Hessischen Rundfunk. Siegerin wurde Franziska Wandtner von der Leibig-Schule in Frankfurt.

Walter Krämer liebt es, Heinrich von Kleist zu zitieren, wenn er die Bedeutung der Sprache für das Denken erläutern will. Das will ich nun auch tun und Kleists Aufsatz über *Die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden* zitieren. Kleist sagt dort, daß ein guter Redner kein vorher feststehendes Konzept abspult oder gar abliest, wie ich das hier tue. Ein guter Redner hat die Grundlinien dessen, was er sagen will, im Kopf. Die Ausführung des zu Sagenden in der Rede erfolgt, während er redet. Das Aussprechen,

das Formulieren der Gedanken in der Rede kann neue, unvorhersehbare Gedanken hervorrufen, die das Konzept des Redners gar nicht enthielt. Die Sprache kann den Redner an Orte führen, die in seinem Plan gar nicht existierten. Die Sprache kann der Rede Flügel verleihen, auf denen der Redner sich in große Höhen schwingen kann. Dafür kann man bei den Alten Demosthenes und Cicero zitieren, für die klassische Moderne Danton und Disraeli, für die jüngste Vergangenheit Herbert Wehner und Franz Josef Strauß, und für die Gegenwart, auch wenn ich das nicht gern sage, Gregor Gysi. Natürlich verleiht die Sprache nicht jedem Redner Flügel, am wenigsten dann, wenn der Redner kein Verhältnis zur Sprache hat. Er faselt, schwätzt, schwadroniert, plappert, stottert dann. Um die Sprache muß man werben. Sie ist eine spröde Geliebte, die sich nicht jedem hingibt. Man muß versuchen, hin und wieder eine Affäre mit ihr zu haben, wenn man von ihr die Gabe der Rede erwartet und bei ihr die Kunst des dialektischen Denkens lernen will. Die Hertie-Stiftung hat durch den Wettbewerb *Jugend debattiert* viele Affären mit der Sprache angezettelt. Dafür loben wir sie.

Dankrede der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung

Dr. Michael Endres

Sehr verehrte Frau Putina,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr verehrte Frau Minister,
Herr Oberbürgermeister,
Herr Professor Glück,
meine Damen und Herren,

der Verein Deutsche Sprache ist eine junge Einrichtung und trotzdem ist sie in ihrem fünfjährigen Bestehen bereits zur Autorität geworden, die in der lebendigen Weiterentwicklung der deutschen Sprache eine wichtige Rolle spielt. Ich möchte dem Verein zu dieser Entwicklung ganz herzlich gratulieren.

Von dieser Einrichtung den Institutionenpreis Deutsche Sprache zu erhalten, ist für uns eine große Ehre und Ermutigung. Ich möchte mich hierfür namens der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung ganz herzlich bedanken. Mein besonderer Dank auch an den Laudator, Herrn Professor Glück, der so ehrende Worte für die Stiftung gefunden hat.

Als Stiftung haben wir häufiger Gelegenheit, Preise zu verleihen. So vergibt die Gemeinnützige Hertie-Stiftung z.B. den Hauptschulpreis oder den Deutschen Multiple-Sklerose-Preis. Es ist aber schön, wenn die Stiftung einmal nicht die Ehrende, sondern die Geehrte ist.

Der schöne Satz „Geben ist seliger denn Nehmen“ ist auch manchmal in seiner Umkehrung richtig.

Das Projekt *Jugend debattiert* war in seiner Entstehung in der Stiftung nicht unumstritten. Zunächst wußten wir nicht, ob die jungen Leute zwischen 16 und 19 Jahren überhaupt Lust hätten, an einem solchen Wettbewerb teilzunehmen. Gewiß sagt auch Goethe „Mit Worten läßt sich trefflich streiten“, und er hat richtig bemerkt: Die Deutschen sind dem Streit mit Worten durchaus nicht abgeneigt. Wir können uns auch über Vieles ärgern und empören, aber die sachbezogene und faire Debatte, gewissermaßen im sportlichen Wettbewerb, die nicht im Streit endet, sondern im Austausch von Argumenten, ist dies unsere Leidenschaft? Bekannt hierfür sind wir eigentlich nicht. Die Angelsachsen sind hier weiter fortgestritten. Von ihnen stammt ja auch das Wort *Fairness*, und sie haben hierfür nicht nur für den Sport, sondern auch für den Disput ein gewisses Regelwerk geschaffen.



Dr. Michael Endres, Vorstandsmitglied der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung

Der andere Einwand bestand darin, daß Rede und Gegenrede, Dialog und Disput zwar wichtige Elemente unserer Sprache sind, gewissermaßen im dialektischen Sinn – aber kann das ein zentrales Projekt einer gemeinnützigen Stiftung sein?

Beide Fragen haben sich erfreulich schnell geklärt. Um bei der letzten Frage anzufangen: Diskussionskultur hat ein sehr wichtiges und belebendes Element im Sprachlichen. Es ist aber auch ein entscheidendes Medium unseres demokratischen Zusammenlebens. Denn die Wurzel des Dialogs und des Diskurses ist die Meinungsfreiheit und die Redefreiheit, und hierauf baut unsere demokratische Verfaßtheit auf. So sind die Sprache und das zugrundliegende Denken gewissermaßen nur zwei Sichten eines Vorganges, nämlich – wie man heute so schön sagt „auf gleicher Augenhöhe“.

Und die Frage der Teilnahme? Es ist gelungen, allein in Frankfurter Raum weit mehr junge Menschen zu gewinnen, als wir erwartet haben. Nach zwei Jahren können wir sagen, 2.000 Frankfurter Schüler haben mit debattiert, 200 Lehrer wurden hierfür trai-

niert. 50 Frankfurter Schulen waren beteiligt, und der Hessische Rundfunk hat als Medienpartner großen Anteil genommen.

Ihr Preis ist eine Ermutigung für das Projekt. Ich will aber nicht verschweigen, daß wir aus verschiedenen Richtungen Ermutigung erhalten haben, von Schulen und Universitäten, von den Medien und auch aus der Spitze der Politik, das Frankfurter Projekt auf eine sehr viel größere Plattform zu heben. Wir arbeiten hart daran, dieser Idee gerecht zu werden. Sie sehen, wie aus einem kleinen Projekt ein großes Vorhaben der Stiftung geworden ist. Wir betrachten dies als einen großen Erfolg, weil wir uns bisher mit großen Projekten zurückgehalten haben. Ihr Preis, meine Damen und Herren, ist uns Ermutigung und Verpflichtung, weiterzumachen und in diesem Wettbewerb nicht nur die Erziehung zur Demokratie, sondern die Erziehung zu einer Dialogkultur voranzubringen.

Wie sagte doch Heinrich Böll:

„Wenn man Freiheit nicht nutzt, dann verkommt sie. Das gilt vor allem für die Freiheit des Wortes“.

Das gilt insbesondere auch für das gesprochene Wort. Dies zu fördern, ist in einer Zeit, in der die visuelle Kommunikation dabei ist, das Wort immer mehr zu verdrängen, besonders wichtig.

Ihr Preis hilft uns dabei. Wir danken Ihnen, daß Sie uns auf diesem Weg begleiten und ermutigen.

Laudatio auf Ludmila Putina

Thomas Roth

Sehr geehrte Frau Putin,

gestatten Sie mir freundlicherweise, daß ich diese Rede Ihnen zu Ehren mit einer persönlichen Begegnung beginne, die mich sehr beeindruckt hat. Es war im späten Sommer letzten Jahres dort, wo er in Rußland mit am schönsten ist: an der Küste des Schwarzen Meeres in Sotschi. Wenn um diese Jahreszeit im nordöstlichen Teil Sibiriens, auch dies ein Teil Ihrer so vielfältigen und auch deshalb für mich so anziehenden Heimat, längst der Schnee fällt, dann verzaubert der späte, fast noch tropische Sommer noch einmal die Palmenhaine und diese Welt voll seltener und bunter Pflanzen und Blumen in und um Sotschi, daß es eine Pracht ist. In den acht Jahren, die ich in Ihrem Land als Gast und als Korrespondent verbringen durfte, war dies über all die Jahre immer ein Reiseziel, für das ich mit großer Energie und Begeisterung immer einen dienstlichen Grund gesucht habe mit dem schönen Ergebnis, daß mir das meistens gelungen ist.

Die Begegnung, die ich meine, bedurfte keinen zusätzlichen Grund meinerseits. Es war Ihr Mann, der Präsident der russischen Föderation, Wladimir Wladimirowitsch Putin, der den Anlaß gab, der jedem Korrespondenten Beine macht: Er bot mir an, ihn in Sotschi zu einem längeren Fernsehinterview zu treffen, das seinen Besuch in Deutschland vorbereiten sollte. Nun geht es heute darum, Sie zu ehren und nicht Ihren Mann, das ist wahr. Dennoch bestand und besteht ein guter Zusammenhang. Nach den entsprechenden Vorbereitungen konnte ich Ihren Mann im mediterranen Garten der Residenz des Russischen Präsidenten interviewen. Da wir ja heute auch über die Verdienste um die deutsche Sprache reden und weil es gewiß nicht jeder weiß, sei das folgende Detail dieses Interviews erwähnt. Der russische Präsident antwortete selbstverständlich auf alle Fragen auf russisch, wie sich das für einen russischen Präsidenten gehört. Die Fragen waren freilich auf deutsch gestellt. Sie waren gelegentlich kompliziert und natürlich kritisch, wie sich das für einen deutschen Korrespondenten gehört. Dennoch benötigten wir weder einen deutschen noch einen russischen Dolmetscher. Soviel zum Stand der deutschen Sprache im Hause Putin.

Nach diesem Interview, und jetzt komme ich in dem heutigen Zusammenhang zum wichtigeren Teil, lud mich Ihr Mann für mich überraschend zu Ihnen in die Residenz ein. Sie, Ludmilla Putina, saßen gerade bei Tisch und, so stelle ich mir vor, hatten möglicherweise besseres, in jedem Falle aber ruhigeres zu tun, als ausgerechnet einen dieser chronisch unruhigen Korrespondenten zu empfangen. Sie empfingen mich dennoch

auf jene herzliche Weise, die Ihnen ganz besonders zu eigen ist und die natürlich einen Journalisten, man mag es bedauern, sofort dazu veranlaßt, mehr oder weniger passende Frage zu stellen. Als bald gerieten wir in eine intensive Diskussion über die Probleme des Landes. An einem besonderen Punkt dieser Diskussion, es ging um die Haltung zur Frage der Demokratie, legten Sie mit einer gewissen Bestimmtheit die Gabel zur Seite, wandten sich mir zu und erklärten mit einem immer noch beträchtlichen Maß an Geduld die Befindlichkeit einer ganz normalen russischen Familie in dieser Frage. Und das angesichts dessen, was eine solche normale russische Familie unter dem Stichwort Demokratie an Inflation, Währungszusammenbrüchen, oligarchischen Raubzügen und politischen Krisen durchzumachen hatte.

Schauen Sie, verehrte Frau Putin, genau deshalb erzähle ich diese Episode. Sie haben mir in diesem Gespräch nämlich sehr engagiert erklärt und dadurch gezeigt, daß Sie das wissen. Daß Sie wissen, wie es einer normalen Familie, also der großen Mehrheit Ihres Volkes geht und warum die Verhältnisse nicht so ohne weiteres übertragbar sind von einem Land auf das andere. Warum die eigene Geschichte im eigenen Land im Guten wie im Schlechten immer der Filter ist, den die Überlegungen, die Entwürfe, die Träume und die Phantasien zu durchlaufen haben, wenn sie denn am Ende wirklich etwas bewegen und nicht nur etwas wünschen wollen. Ich sage das auch deshalb, weil man heute, berechtigt oder weniger berechtigt, über die Abgehobenheit der Politik, übrigens auch der politischen Sprache, spricht. Sie haben mir in dieser kleinen Begegnung gezeigt, daß Abgehobenheit nicht Ihre Sache ist. Nicht in Ihrer Haltung, nicht in Ihrer Sprache.

Die Sprache dieser herzlichen, aber eben auch engagierten Begegnung wechselte übrigens beständig vom Deutschen ins Russische und zurück, woran, ich bekenne es, ich nicht ganz unschuldig war. Es gab eine Stelle in diesem Gespräch, an der Ihr Mann mich auf deutsch ansprach, ich aber dann doch vor innerer Aufregung meine eigene Muttersprache nicht mehr recht verstand und Ihr Mann deshalb kurzerhand sagte: „Davaitje pobrobim porusskij!“ Auf gut Deutsch: „Dann probieren wir es halt auf russisch!“ Das klappte dann etwas besser.

Abgehobenheit ist nicht Ihre Sache, habe ich gesagt, und viele, die Sie weit besser kennen als ich, bestätigen das gerne. In der Welt der hohen Politik ist das nicht wirklich alltäglich. Deshalb paßt es auch ganz besonders gut, daß Sie sich, gemeinsam mit Frau Schröder-Köpf, auf so eine einfache, am Ende aber doch für die Lernenden so vertrackte Sache wie die sogenannte „Spracholympiade“ eingelassen haben. Wir alle wissen, daß man in jungen Jahren eine Sprache weit spielerischer, jedenfalls irgendwie einfacher lernt, als in späteren Lebensjahren. Für die deutsche wie für die russische Sprache gilt das gewiß im besonderen. Und wir alle wissen, daß wir mit dem Erlernen

einer Sprache weit mehr lernen als nur einfach „Sprache“. Wir lernen die ganze Welt des anderen auf eine andere, unendlich intensivere Weise kennen, ja, wir lernen einander auf eine Weise verstehen, die bloße Fakten gar nicht zu erzählen vermögen. Mit anderen Worten: Wir kommen uns näher. Und insofern ist die Initiative, die Sie in Ihrem Land in bezug auf Jugendliche und die deutsche Sprache ergriffen haben, auch eine im besten Sinne politische. Nach all den Jahren der Isolation von- und voreinander kommen wir uns endlich näher in einem gemeinsamen Europa und, wenn Sie meine Meinung hören wollen, ein gemeinsames und ein friedliches Europa ist ohne Rußland undenkbar. Auch zu diesem Prozeß leistet Ihre „Sprachinitiative“, wenn ich das einmal so nennen darf, einen wichtigen Beitrag.

Daß Sie dies, verehrte Frau Putin, in bezug auf Deutschland mit so großem Engagement tun, ist bei weitem nicht selbstverständlich. Von Deutschland und vom Wahnsinn des deutschen Faschismus ging so unendlich viel Elend für Ihre Heimat aus. Dies ist etwas, was wir Deutsche nach meiner Auffassung nie vergessen sollen und dürfen. All dieses entsetzliche Leid hat, wenn man es denn überhaupt so ausdrücken kann, auch eine sprachliche Seite. Deutsch ist die Sprache des Aggressors von damals. Und wer in Rußland auch nur ein paar Abende mit Veteranen aus diesem schrecklichen Krieg verbracht hat, der ahnt zumindest, was das bedeutet. Unsere, die deutsche Sprache tritt noch einmal fetzenweise als Gespenst aus der Vergangenheit an den Tisch einschließlich ihrer Tötungskommandos. Das ruft noch einmal in Erinnerung, wie es nie mehr sein darf. Ich habe im Laufe der Jahre in Rußland immer wieder solche Abende verbracht. Allerdings, und das kann ich nicht deutlich genug betonen, immer verbunden mit einer großherzigen Versöhnungsbereitschaft, die mich immer wieder tief berührt hat.

Lassen Sie mich aber, verehrte Frau Putin, noch einen anderen, durchaus lichtereren Moment unserer gemeinsamen Vergangenheit berühren, der auch Ihre Aktivitäten und Verdienste um die deutsche Sprache durchaus in eine andere Tradition stellt. Sie stellen mit Ihrer heutigen Aktivität eine Brücke her zu einer Zeit, sie liegt rund 300 Jahre zurück, in der das Deutsche in Rußland so zu Hause war, daß wir Deutsche bezogen auf das Russische bei uns umgekehrt noch heute einiges zu lernen haben. Wer weiß schon, daß der Präsident der ersten Russischen Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg auf den ganz und gar unrussischen Namen Dr. Blumentrost hörte. Wie das kommt? Er war der Sohn eines 1668 von Mühlhausen nach Rußland eingewanderten Medikus. Dr. Blumentrost war Leibarzt bei Peter I. und soll ihn bei der Gründung dieser Akademie der Wissenschaften maßgeblich beeinflußt haben. Von den 111 Lehrern an der ersten Akademie der Wissenschaften sollen immerhin 67 Deutsche gewesen sein.



Thomas Roth, Leiter des ARD-Hauptstadtstudios in Berlin

Nicht immer, um auch das zu sagen, war dies dem russischen wissenschaftlichen Personal Anlaß zu großer Freude. Kein geringerer als Michail Lomonossow, Gründer der großen Moskauer Universität, die nach ihm benannt ist, soll sich über den Umtrieb deutscher Wissenschaftlichkeit an der Universität geärgert haben. Es ging ihm, und das ist nun wirklich ein legitimer Grund, um die Förderung des Russischen und der russischen Sprache, dem das deutsche wissenschaftliche Personal aus seiner Sicht im Wege stand. Ich vermute, ohne es zu wissen, daß die damaligen Herren aus deutschen Landen sich vermutlich eher des Lateinischen und Griechischen, statt des Russischen bedient haben. Wie man weiß, hat sich Lomonosow am Ende erfreulicherweise durchgesetzt und sich enorme Verdienste auch um die russische Sprache erworben, was in dieser Gründungsphase der russische Gesellschaft und Kultur gewiß ein nötiger Schritt war. Insofern sind wir ihm gewiß nicht böse. Zumal wir heute am Ende ein Ergebnis haben, mit dem wir Deutsche nicht mithalten können, aber es zumindest versuchen sollten.

Die Zahlen, und auch dazu tragen Sie, verehrte Frau Putin, bei, sind beeindruckend. Wer weiß in Deutschland schon, daß gegenwärtig rund 11 Millionen russische Jugendliche über alle Klassenstufen hinweg Deutsch als Fremdsprache lernen. Und wer weiß schon, daß im Schuljahr 2001 in Rußland rund drei Millionen Jugendliche als erste Fremdsprache zu Beginn ihrer schulischen Laufbahn Deutsch lernen. Zugegeben: bei uns gibt es nicht ganz so viele Jugendliche wie in Rußland, das ist wahr. Trotzdem: Diese Zahlen sind wirklich beeindruckend und sollten uns dazu anhalten, unsere bisherigen Bemühungen zu verstärken. Das betrifft auch das höchst seltene Angebot, an deutschen Schulen Russisch zu lernen. Wenn wir unseren russischen Nachbarn so verstehen lernen wollen wie er uns, dann gibt es auf unserer Seite noch eine Menge zu tun. Nicht zuletzt Sie und Ihre Familie, Frau Putin, sind uns da Beispiel. Ihre Kinder Katja und Mascha würde in diesem Saal der Sprache nach jeder für deutsche Jugendliche halten. Sie sprechen Deutsch wie ihre Muttersprache, und mir ist kein Beispiel gegenwärtig, daß Kinder einer Gattin eines Präsidenten eines anderen Landes, schon gar eines großen, uns so nahe wären. Das ist nichts Abgehobenes, sondern sehr konkret und praktisch, also so, wie Sie es gerne anpacken. Ich habe eingangs schon darauf verwiesen.

Lassen Sie mich zum Schluß noch etwas erwähnen, das mich immer wieder und auch im nachhinein in Erstaunen versetzt und das, obwohl ich als politischer Journalist doch wenigstens auf eine ungefähre Weise daran gewöhnt sein müßte. Daß wir uns heute hier in diesem Saal versammeln und ich die Ehre habe, eine Laudatio auf Sie zu halten, verdanken wir einem der überraschendsten Purzelbäume der Geschichte, wenn nicht gar deren mehrere in Ihrem Land wie in dem unsrigen. Dramatik haben diese Purzelbäume nicht entbehrt, und sie haben Europa und vor allem auch Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, auch die sprachlichen, tiefgreifend verändert. Das führt heutzutage dazu, daß ich, der ich vor fünf Monaten von Moskau nach Berlin umgezogen bin, erfreulicherweise an bestimmten Ecken Berlins fast so viel Russisch hören kann wie in Moskau. Natürlich ist das ist eine wunderbare Sache - jetzt müssen wir in Deutschland nur noch eine Menge dafür tun, daß wir unsere Nachbarn, nein, unsere russischen Passanten nicht nur freundlich empfangen, sondern sie auch verstehen. Daß das auf Ihrer Seite, Frau Putin, umgekehrt schon viel besser geschieht, dafür haben Sie sich eingesetzt, und Sie werden es gewiß weiterhin tun. Genau deshalb haben Sie den Jacob Grimm Preis zurecht verliehen bekommen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Rede zur Preisübergabe an Ludmila Putina

Eberhard Schöck

Vor wenigen Wochen empfahl mir mein Arzt, meine chronische Krankheit mit der Photon-Laser-Therapie zu behandeln. Zuerst war ich mißtrauisch. Aber nachdem er mir eine wissenschaftliche Zeitschrift besorgt hatte, in der von einer Versuchsreihe an der Medizinischen Akademie Wolgograd berichtet wurde und daß in 30 russischen Krankenhäusern damit schon behandelt wird, begann auch ich mit der Therapie.

Mir wurde dabei bewußt, wie wenig wir von russischen Forschungsergebnissen hören und lesen. Viele unserer Informationen erhalten wir aus den USA oder anderen englischsprachigen Ländern. Selbst von deutschen Forschungsergebnissen wird bei uns oft wenig berichtet. Ist es gut für den Fortschritt in der Welt, wenn sich alles auf eine Sprache und Kultur verengt?

Ich kenne eine Vielzahl von Deutschen, die russisch sprechen. Bei all diesen beobachte ich Begeisterung für die russische Kultur, das Land und die Leute.

Meine Stiftung fördert in Mittel- und Osteuropa die handwerkliche Ausbildung. Viele der jungen Handwerker, die bei uns waren und etwas Deutsch gelernt haben, haben persönliche Freundschaften geschlossen und reisen immer wieder zu uns.

Sprachen lernen und reisen baut Vorurteile ab, dient der Völkerverständigung und erhöht die Berufschancen.

Sie, Frau Ludmila Putina, und von Deutschlands Seite auch die Kanzlergattin, Frau Doris Schröder-Köpf, sind die Mitinitiatorinnen und Schirmherrinnen des Russisch-Deutschen Jugendforums, das die Aufgabe übernommen hat, die Jugend beider Länder anzuregen, die Sprache des anderen zu lernen. Im Mai wurde ein Wettbewerb abgeschlossen, bei dem viele Jugendliche beider Länder Preise gewinnen konnten. Bei der Arbeit des Forums zeigt sich, daß viel mehr Russen Deutsch lernen, als Deutsche Russisch lernen. Wenn wir Deutschen unsere Mittlerrolle zwischen Ost und West ernst nehmen, müssen wir in Deutschland verstärkt Interesse an der russischen Sprache wecken und fördern.

Die Jury des Kulturpreises Deutsche Sprache hat beschlossen, in diesem Jahr den Hauptpreis, den *Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache*, an Frau Ludmila Putina zu vergeben.

Frau Putina wird ausgezeichnet für die Pflege und Weiterführung der großen Tradition des Deutschen als Fremdsprache in Rußland, die mehrere Jahrhunderte zurückreicht.

Sie hat in den Jahren 2001 und 2002 mit Frau Doris Schröder-Köpf maßgeblich die Schüler und Studentenwettbewerbe *Gemeinsam ins 21. Jahrhundert* des Deutsch-Russischen Jugendforums inspiriert und gefördert.



Stifter Eberhard Schöck und Preisträgerin Ludmila Putina bei der Preisübergabe

Frau Putina hat durch dieses Projekt neues Interesse an der deutschen Sprache in Rußland geweckt und den russischen Deutschlehrern und Germanisten demonstriert, daß ihre Arbeit geschätzt wird, weil das Deutsche als Fremdsprache in Rußland attraktiv geblieben ist und Zukunft hat.

Als Leiterin eines Instituts für die Pflege der russischen Sprache setzt sich Frau Putina seit Jahren für die russischen Sprachminderheiten außerhalb der russischen Förderung ein, was die Jury ausdrücklich anerkennt als einen Beitrag zu einer vielsprachigen Welt.

Frau Putina erhält diesen Preis somit für ihre konstruktive kulturpolitische Arbeit zugunsten der deutschen und auch der russischen Sprache in einer Zeit, in der weltweit

ökonomische und kulturelle Vereinheitlichungstendenzen die Vielfalt der Sprachen und der Kulturen ernsthaft bedrohen.

Ich freue mich persönlich sehr, liebe Frau Putina, daß ich Ihnen den Preis – einen Scheck in Höhe von 35 000 € und unser Preissymbol – überreichen darf.

Mit Ihrer Arbeit bewirken Sie, daß das deutsche und das russische Volk sich wieder näher kommen. Das ist nach den Kriegen, den Revolutionen und dem Kalten Krieg des letzten Jahrhunderts für beide Seiten wichtig. Sie geben beiden Sprachen damit auch eine Chance, als Kultursprache weiter eine Zukunft zu haben.

Dankrede von Ludmila Putina

Ludmila Putina

Sehr geehrte Jurymitglieder!

Sehr geehrte Preisträger und Gäste! Liebe Freunde!

Vor allem möchte ich mich bei der verehrten Jury bedanken, die mir den hohen Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache verliehen hat. Für mich ist es eine große Ehre. Dieser Preis ist Ergebnis intensiver Arbeit vieler Menschen sowohl in Deutschland als auch in Rußland.

Im vorigen Jahr sind Frau Schröder-Köpf und ich auf die Idee gekommen, das Deutsch-russische Jugendforum *Gemeinsam ins XXI. Jahrhundert* durchzuführen. Die Grundlage dieses Forums bildeten die Spracholympiaden und gemeinsame kreative Arbeit von Schülern und Studenten an Projekten. Das Ziel des Forums war, das Interesse der Jugendlichen in Rußland an der deutschen Sprache und Kultur zu erhöhen und die Kenntnisse der russischen Sprache und Kultur bei Jugendlichen in Deutschland zu vertiefen.

Ich freue mich, daß unsere gemeinsame Initiative erfolgreich war und von so vielen Menschen unterstützt wurde. Während des Forums wurde ich von dem hohen Niveau der Sprachkenntnisse, die russische Schüler und Studenten aufwiesen, beeindruckt. Auch beeindruckend war die Verantwortung, mit der sie Aufgaben erfüllten, wie schnell sie sich mit ihren deutschen Partnern anfreundeten und wie schwer es für sie war, von ihnen Abschied zu nehmen.

Vor kurzem habe ich einen Brief von einem Teilnehmer bekommen. In dem Brief waren ein Foto von uns beiden und die Nachricht, daß die ehemaligen Teilnehmer eine Internetseite gestaltet haben, wo sie eine Möglichkeit haben, miteinander zu kommunizieren. Dieses Forum hat noch einmal bewiesen, daß die Sprache Goethes und Schillers in unserem Land auch wie früher große Popularität genießt und die Arbeit der Deutschlehrer und Germanisten geschätzt wird. Die Sprache ist nämlich „die Seele der Nation“ und ein spannender Weg in die Welt eines anderen Volkes.

Geehrte Freunde!

Unsere Länder haben viel Gemeinsames in unseren Kulturen und Traditionen, wie auch in Literatur. Aber besonders wichtig für mich ist unser gegenseitiger Respekt und gegenseitiges Interesse. Tausende russischer Studenten interessieren sich für Literatur,

Kultur und Geschichte Deutschlands. Der Aufbau der Kontakte zwischen russischen und deutschen Wissenschaftlern zeugt davon, daß sie „ein breites Feld“ für ihre Zusammenarbeit haben.



Preisträgerin Ludmila Putina

Ich weiß, daß auch in Deutschland klassische und moderne russische Literatur bekannt und beliebt ist. Viele Deutsche lernen die russische Sprache gern und reisen nach Rußland. Rußland lockt sie nicht nur mit seiner Geschichte und mit seinen Altertumsschätzen, sondern auch mit Möglichkeiten neuer Geschäfts- und kultureller Verbindungen.

Heute kann man sich die weitere Entwicklung unserer beiden Länder ohne enge Zusammenarbeit der Politiker, Unternehmen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens nicht vorstellen. In unserer gemeinsamen Geschichte gab es zwar verschiedene

Phasen. Aber heute müssen wir, von den besten Traditionen der Vergangenheit ausgehend, entschlossen und vorurteilslos neue beständige Partnerbeziehungen aufbauen.

Geehrte Freunde!

Der Jacob-Grimm-Preis trägt den Namen eines der bedeutendsten deutschen Humanisten und Schriftsteller. Viele Generationen junger Leute sind mit den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm aufgewachsen. Sie wanderten durch die wunderbare Märchenwelt zusammen mit dem „tapferen Schneiderlein“, „Hänsel und Gretel“ und natürlich mit den „Bremer Stadtmusikanten“.

Ich denke, Sie werden meine Meinung teilen, daß gerade gemeinsame Kinderträume auch ähnliche Weltanschauungen prägen. Sie helfen die Welt entdecken und einander als Erwachsene besser verstehen. Aber noch besser ist es, wenn Kinder Märchen in der Sprache des Volkes, aus dem diese Märchen stammen, lesen.

Gerade deshalb finde ich, daß gründliches Erlernen der Partnersprache der beste Weg zur Freundschaft ist. Und gerade deshalb ist die Pflege der deutschen Sprache in Rußland und der russischen Sprache in Deutschland eine reiche Quelle für die Entwicklung unserer Beziehungen auf allen Ebenen. Das habe ich in meiner Tätigkeit angestrebt, und ich bin Ihnen für solche hohe Anerkennung dankbar.

Geehrte Freunde!

Die sich entwickelnden internationalen Wechselbeziehungen, der Ausbau der Informationsströme – das ist das Gute, was die moderne Zivilisation mit sich bringt. Aber manchmal bedroht diese Entwicklung die Individualität ganzer Kulturen, denen – im schlimmsten Fall – ihre Eigenständigkeit genommen wird.

Meine Tätigkeit zielt deshalb auch auf die Pflege und Förderung der Volkstraditionen unserer Staaten. Vor allem in Literatur, Sprache und Kunst. In den Werken der Schriftsteller, Maler und Wissenschaftler eröffnet sich nämlich die Tiefe des geistigen Reichtums jedes Volkes.

Zum Schluß möchte ich mich bei Ihnen noch einmal für die Verleihung dieses Preises bedanken.

Wir werden unsere Zusammenarbeit fortsetzen und die Kenntnisse von Kultur und Sprache der zwei größten europäischen Länder vertiefen. Ich bin sicher, daß das unsere Völker aneinander näher bringt, uns besser verstehen hilft und natürlich die Entwicklung und Festigung unserer Positionen in der Welt wird unterstützt.

Autorenverzeichnis

Dr. Michael Endres: Vorstandsmitglied der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung

Prof. Dr. Helmut Glück: Professor für Deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Bamberg; Sprecher der Jury des Kulturpreises Deutsche Sprache

Dr. Roland Koch: Ministerpräsident des Landes Hessen

Prof. Dr. Walter Krämer: Professor für Statistik an der Universität Dortmund, Gründungsmitglied und Vorstandsvorsitzender des Vereins Deutsche Sprache; Mitglied der Jury des Kulturpreises Deutsche Sprache

Georg Lewandowski: Oberbürgermeister der Stadt Kassel

Dr. Hans-Friedrich von Ploetz: Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Moskau

Ludmila Putina: Initiatorin der Spracholympiade *Gemeinsam ins 21. Jahrhundert* (zusammen mit Doris Schröder-Köpf)

Prof. Dr. Christa Röber-Siekmeyer: Vorsitzende des Vereins zur Förderung der pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien (Osnabrück)

Thomas Roth: Leiter des ARD-Hauptstadtstudios in Berlin, ehemaliger ARD-Korrespondent in Moskau

Dipl.-Ing. (FH) Eberhard Schöck: Stifter des Kulturpreises Deutsche Sprache

Bildnachweis: Pro Nordhessen e.V., Kassel

Preisträger des Kulturpreises Deutsche Sprache

2001

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache: Rolf Hochhuth
Institutionenpreis Deutsche Sprache: Zeitschrift Computer-BILD, Hamburg

2002

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache: Ludmila Putina
Initiativpreis Deutsche Sprache: Verein zur Förderung der pädagogischen Arbeit mit
Zuwandererkindern, Osnabrück
Institutionenpreis Deutsche Sprache: Gemeinnützige Hertie-Stiftung,
Frankfurt a.M.